

Historisch-stadtanthropologische Exkursion nach Dubrovnik

von Karl Kaser, Graz

Seit Jahren führt die Abteilung für Südosteuropäische Geschichte an der Universität Graz Seminare durch, in denen Studierende der Geschichte mit kulturanthropologischen Fragestellungen und Methoden und vice versa vertraut gemacht werden sollen. Diese von Hannes Grandits und Karl Kaser geleiteten Seminare sind grundsätzlich so strukturiert, dass sich die Studierenden, nachdem die Fragestellungen gefunden worden sind, im Seminar die historischen Bezüge erarbeiten, sich dabei der historischen Methoden bedienend. Die zweite Phase findet dann vor Ort statt: Hier müssen sie kulturanthropologische Techniken der Feldforschung erproben.

Im Sommersemester 2000 fand nach einer Erprobungsphase im Jahr zuvor zum zweiten Mal ein solches Seminar in Form historisch-stadtanthropologischer Studien in Dubrovnik statt. Dieser stadtanthropologische Aspekt wird von uns deshalb gefördert, weil mittlerweile bereits eine Reihe von historisch-anthropologischen Studien zu Aspekten südosteuropäischer Geschichte und Gegenwart vorliegen; im wesentlichen handelt es sich jedoch dabei um Arbeiten in ländlichen Kontexten. Die Urbananthropologie in und über Südosteuropa ist hingegen noch stark entwicklungsbedürftig. Wir hoffen, dass einzelne Studierende, die an diesen Seminaren teilnehmen, später eine Diplomarbeit und vielleicht eine Dissertationsarbeit in diesem Bereich verfassen werden.

Zur Wahl von Dubrovnik als Untersuchungsort wäre zu erwähnen, dass diese nicht zufällig erfolgte: Erstens ist Graz eine Partnerstadt Dubrovniks, zweitens verfügt die Stadt über eines der besten Archive in der Region, drittens ist der historische Stadtkern geradezu museal in seiner Bausubstanz aus der Frühen Neuzeit erhalten, viertens kann man die historische Bedeutung der Stadt in ihrer in das Auge springenden Symbolhaftigkeit unschwer entziffern, fünftens gibt es über wenige Städte Südosteuropas soviel an westsprachlicher historischer Fachliteratur wie über Dubrovnik und sechstens schließlich beherrschen in diesem Zentrum des dalmatinischen Tourismus sehr viele Bewohner und Bewohnerinnen die deutsche oder englische Sprache.

Im ersten Seminarteil erfolgte also die Auseinandersetzung mit den historischen Dimensionen der Stadt, wobei besonderes Augenmerk auf die sogenannte „Blütezeit“ der Republik und Stadt, das 15., 16. und 17. Jahrhundert, gelegt wurde, weil in dieser Zeit die Stadt ihre auch gegenwärtige architektonische Prägung erfuhr. Des weiteren erfolgte hier auch eine Einführung der Studierenden in Fragestellungen und Methoden der Urbananthropologie. Dabei wurde insbesondere auf Methoden Wert gelegt, die es den Studierenden ermöglichen, zu Informationen zu gelangen, ohne die kroatische Sprache zu beherrschen: *mental mapping*, Beobachtung, Skizzieren von Bewe-

gungs- und Verkehrsflüssen, Beobachtung und Skizzierung bestimmter Plätze, *urban reading*.

Auch für die Ausformulierung der Themen musste auf die sprachlichen Grenzen der Studierenden Rücksicht genommen werden bzw. mussten Themen gefunden werden, für die es in anderen Kontexten bereits veröffentlichte Studien gibt, damit die Machbarkeit von Seminararbeiten über für sie eher ungewöhnliche Themen demonstriert werden konnte.

Zum Seminar nahmen 15 Studierende zugelassen. Da es völlig unmöglich wäre, 15 Themen in aller gebotenen Intensität zu verfolgen und zu betreuen, wurden 5 Arbeitsteams zusammengestellt. Das Erproben des Arbeitens im Team ist zudem eines der inhärenten Seminarziele, das sich von der Überzeugung ableitet, dass die Zukunft unseres Forschens nicht mehr durch den alleinkämpfenden wissenschaftlichen Helden/durch die alleinkämpfende wissenschaftliche Heldin bestimmt werden wird, sondern durch transdisziplinäre Forschungsteams.

Diese Teams hatten folgende Themen zu bearbeiten:

- 1) Die Bedeutung des Meeres für Dubrovnik in Geschichte und Gegenwart zu erforschen. Dessen historische Bedeutung für den wirtschaftlichen Aufstieg der Republik ist evident, aber welche Bedeutung hat es in der Gegenwart, zumal Dubrovnik kein bedeutender Hafen mehr ist? Zugang: Hafene ethnologie.
- 2) Analyse des „Stradun“, der Hauptstraße der Altstadt, als „Lebenswelt“. Er entstand im Mittelalter durch die Aufschüttung des Meereskanals, der die zwei Dubrovniker Stadtteile voneinander trennte. Zugang: Beobachtung, Skizzierung.
- 3) Offizielles Erinnern und Vergessen anhand der Straßenbezeichnungen und der Denkmalkultur. Zugang: Entschlüsselung der Denkmalsymbolik.
- 4) Ankunft von Fremden in der Stadt – auch ein Thema mit starker historischer Verankerung. Zugang: Beobachtungen zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten am Autobusbahnhof.
- 5) Kneipenkultur im Wandel. Die historische Dokumentation zeigt, dass im frühneuzeitlichen Dubrovnik die Jugend des Nächtens schwer unter Kontrolle zu halten war und harte Maßnahmen ergriffen werden mussten. Zugang: Beobachtung sowie fallweise Gespräche mit Gästen und Kneipeninhabern.

Wir hielten uns von 25. bis 30. Mai 2000 in der Stadt auf, um unsere Feldforschungen zu absolvieren. Diese wenigen Tage sind natürlich viel zu kurz, um zu soliden Forschungsergebnissen zu kommen. Sie sind aber ausreichend, um den Studierenden die Möglichkeiten und Grenzen einer historisch orientierten Urbananthropologie nä-

her zu bringen, sie mit den Methoden in der Praxis vertraut zu machen und etwas die Scheu zu nehmen, fremde Menschen in einer fremden Stadt anzusprechen.

Als Unterkünfte wählten wir Privatquartiere im Altstadtzentrum. Dies hatte einen mehrfachen Vorteil: Wir befanden uns direkt am Untersuchungsort, mit die Quartiergebern entwickelten sich sofort erste Kontakte (wenngleich es sprachliche Barrieren zu überwinden galt), und außerdem waren diese Privatquartiere auch sehr kostengünstig.

Wichtig war es, einen Arbeitsrhythmus zu entwickeln, der den Arbeitsgruppen einerseits möglichst viele freie Gestaltungsmöglichkeiten, andererseits jedoch auch die Gewähr bot, dass es regelmäßig zu Sitzungen kam, an denen alle Studierenden teilnehmen konnten. Schließlich stellte sich der Abend als günstigster Zeitpunkt für solche Seminarsitzungen heraus. Diese entwickelten sich zu einem wichtigen Forum des Informations- und Erfahrungsaustausches, aber auch als eine günstige Gelegenheit angestaute Frustrationen über den Forschungsfortschritt abzubauen.

Tagsüber konnten die Arbeitsgruppen auch die individuelle fachliche und inhaltliche Unterstützung des betreuenden Personals abrufen (neben den beiden oben genannten auch noch die Urbanethnologin Elisabeth Katschnigg-Fasch) – ein Angebot, das gerne angenommen wurde.

Obwohl der Tourismus in der Stadt, nachdem dieser durch das Nato-Bombardement Jugoslawiens im vergangenen Jahr beinahe völlig zum Stillstand gekommen war, allmählich wieder anzulaufen beginnt, hatten wir selbst nach den wenigen Tagen unseres Aufenthalts einen nicht unerheblichen Bekanntheitsgrad erreicht. Ich traf Einwohner der Stadt, die mir unaufgefordert berichteten, dass es hier junge österreichische Studierende gäbe, die in erster Linie fragestellend in Kneipen herumsäßen oder andere, die im Hafensitzend seltsame Fragen stellen würden.

Zusammenfassend würde ich meinen, dass sich dieses Auf-eine-andere-Disziplin-Einlassen auszahlt und die Studierenden begeistert darüber waren, für sie bis dahin unbekannte Dimensionen kennenzulernen, wenngleich sie wesentlich mehr an Zeit und Energie zur Erlangung ihres Seminarzeugnisses investieren mussten, als dies gewöhnlich der Fall ist. Für uns als Organisatoren bedeutet dies den Auftrag, das Projekt im kommenden Jahr wieder aufzunehmen und weiterzuentwickeln.

Karl Kaser ist Professor für Südosteuropäische Geschichte sowie Direktor des „Center for the Study of Balkan Societies and Cultures“ an der Karl-Franzens-Universität Graz.